

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 9 (1902)
Heft: 14

Artikel: Ein bischöfliches Urteil
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

elektro=pneumatische Einrichtungen mit einander in Verbindung gebracht werden können, so daß wenigstens bei Pleno-Spiel eine einheitliche Tonmasse, ähnlich der von einer einheitlichen, in einem Gehäuse aufgestellten Orgel ausgehenden, resultiert. Wir haben oft beobachtet, wie Zuhörer im Kirchenschiff, wenn plötzlich das volle Werk einsetzte, erst gegen die Kuppel aufschauten, als ob der Orgelton von dort herkomme, dann aber sich wendeten und suchten und doch nicht finden und erfahren konnten, woher die gewaltigen Tonmassen kamen, die sie umfluteten. Die Mönche der Meinradszelle aber wissen, woher diese Tonflut strömt, und verdanken dem Schöpfer des herrlichen Werkes, ihrem Abte und Vater Columbanus die Weihe und Schönheit, die der Gottesdienst durch das zarte Singen und Klingen, aber auch durch das brausende Jubeln der neuen Orgel gewonnen. Und wenn die mächtigen Akkorde am Schluß des Fest-Officiums verrauscht und verklungen, und die Brüder still zur Zelle gehen, klingt's dankbar in der freudigen Seele:

„Heil dem Lichte, daß es leuchte
 Immer heller, uns zu lehren.
 Heil dem Klange, daß es klinge
 Immer reiner, Gott zu Ehren.“

Ein bischöfliches Urteil.

Der hochwürdigste Bischof Dr. Keppeler von Rottenburg drückte sich jüngst in einer kat hol. Männerversammlung in Heilbronn u. a. also aus über „moderne Kultur“.

„Die unsinnig hohe Einschätzung der bloßen Verstandes- und Wissensbildung und die Unterschätzung der Charakterbildung hat den Bildungs-, besonders den Halbbildungsschwindel erzeugt, eine schreckliche Geistesatmosphäre, in der nichts gedeiht als ein stinkender Hochmut und Uebermut, eine unerträgliche Frechheit, Ungezogenheit und Verrohung, eine moderne Form von mit Glanzfirnis angestrichener Barbarei.

„Wir wissen wohl und müssen es offen bekennen, daß der Bildungs- und Kulturschwindel auch in unsere Kreise eingedrungen ist und Unheil stiftet. Wir haben seit neuerer Zeit einen „Bildungskatholizismus“ und „Bildungskatholiken“. Seltsame Geschöpfe, Zwitterwesen, welche haltlos hin- und herschwanken zwischen Glauben und Nichtglauben, zwischen Anerkennung der kirchlichen Autorität und Mißachtung derselben, zwischen Ergöbenheitsbezeugungen nach der Seite

der Kirche hin und Komplimenten nach der entgegengesetzten Seite; sie wollen die unmöglichsten Kompromisse schließen zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Christenleben und Weltleben, zwischen Christus und Belial und kompromittieren dabei nur sich selbst. Ist es nicht elender Bildungsschwindel, wenn heutzutage manche sog. Gebildete vornehm und hochfahrend vom katholischen Volk, vom gewöhnlichen Priester abrücken und sich für viel zu hoch halten, um noch nach katholischer Übung zu glauben, zu beten, zu leben? Das ist Bildungsschwindel, Schwindel der Halbgebildeten; denn der wahrhaft Gebildete und Weise beansprucht darin kein Sonderrecht, achtet und schätzt das gutgläubige Volk und rechnet sich mit Stolz zu ihm. Der Franzose Pasteur, gewiß ein Mann der Wissenschaft, pflegte zu sagen: „Mein Glaube ist der einer bretonischen Bäuerin“; in diesem Punkte wollte er vor einer gutgläubigen Bäuerin nichts voraushaben, sondern er fühlte sich glücklich, ihren Glauben zu teilen.

Auf die Gefahr hin, als ganz und gar unmodern verlacht, als lästiger Mahner und Freudeverderber gehaßt zu werden, muß man der heutigen Menschheit zurufen: Zurück! Zurück! Dieser Kulturweg führt nur scheinbar vortwärts und aufwärts; er führt an den Rand des Abgrunds. Wenn man auf falschen Pfad, auf totes Geleise geraten, so gibt es nur einen vernünftigen Fortschritt: zurückgehen, bis man wieder auf den rechten Weg kommt. Zurück zur guten, alten, deutschen Art; zurück zu einem geordneten, soliden Familienleben; zurück zu ernster, strenger Kinderzucht; zurück zum Gehorsam gegen die Obrigkeit; zurück zur Wertschätzung der Charakterbildung und zur Wertung des Menschen nach seinem Charakter, nicht bloß nach seinem Wissen; zurück zu einer vernünftigen, d. h. christlichen Lebensführung, zur Mäßigkeit, Nüchternheit, Büchigkeit, Sparsamkeit, Genügsamkeit! Fort mit dem Bildungsschwindel, Wissensschwindel, Freiheitschwindel, Festschwindel.

Diesen Ruf richten wir vor allem an uns selbst und an die Unserigen. Nein wir wollen nicht selbstgerecht andere verdammen; wir wollen nicht lediglich anderen die Pflicht der Umkehr und Besserung zuschieben. Wir wissen wohl, daß auch wir Kinder unser Zeit sind, mit ihrem Verderben erblich belastet und an ihrer Schuld mitschuldig. An uns selbst müssen wir zuerst Hand anlegen, an uns, in uns und in unserer Umgebung, in unseren Familien, Vereinen, Gemeinden das Moderne bekämpfen und abtun — — — — —.

„Es ist zu beachten, daß nicht das Christentum und der Katholizismus an der modernen Kultur, sondern daß die moderne Kultur am Christentum und am Katholizismus zu messen und zu prüfen ist; ferner,

daß nicht die Welt der Sauerteig ist, der nach und nach die Kirche durchdringen soll, sondern daß die Kirche als Sauerteig die Menschheit und ihre Kultur durchdringen soll.“

† Dr. Otto Zardetti, Erzbischof von Nocissus.

Der hohe Verstorbene war zwar nicht Abonnent der „Pädagogische Blätter“, er wurde ein bedeutender Kirchenfürst, ein Mann von seltenem Weitblick und hoher Auffassung, ein glänzender Kanzelredner, ein form-schöner und von hohem Gedankenfluge getragener Schriftsteller, ein bescheidenen und doch sehr gelehrter Priester ohne den Einfluß unserer Zeitschrift. Aber ein paar Worte der Erinnerung und der Dankbarkeit seien der Red. doch gestattet, gilt es ja, ein bescheidenes Blümchen treuer Anhänglichkeit auf das frische Grab eines einstigen Lehrers zu pflanzen. Und günstiger könnte der Anlaß nicht geboten sein, als an der Hand der eben bei Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln erschienenen, trefflich ausgestatteten und anziehend geschriebenen Erinnerungsblätter an den hohen Verstorbenen von Franz Xaver Wehler. Diese stimmungsvolle Widmung mit dem wohl getroffenen Bildnis, das uns der Verlag gütigst gratis überlassen, ruft im Schreiber recht lebhaft die Zeiten der ersten Siebenziger Jahre ins Gedächtnis, da er als jugendlicher Wildfang von dem h. Verstorbenen in Liturgik und Geschichte ersten Unterricht genoß. Seit jenen glücklichen Tagen stürmischer Gymnasialzeit ist schon manches Vorurteil unreifer Jugendzeit gründlich verbleicht, aber eines ist jugendfrischer und farbensatter geworden: die Überzeugung, daß die Führer jener Tage es gut gemeint und in jeder Beziehung besten Samen auszustreuen sich bemühten. Und ein erster und unvergeßlichster Gärtner neben den allzufrüh verstorbenen hochw. Herren Prof. Lichtensteiger und Wiedemann war unser hohe Verstorbene. Seine Liebe und Freundlichkeit, seine Lehrgabe und sein Lehrgeschick, sein prickelnder Geist und sein jovialer Klassenhumor, sie üben bei jeder Erinnerung an selige Jugendzeit immer noch ihre untwiderstehliche Anziehungskraft aus. Eine vergnügte und wirklich lehrreiche Studienzeit unter Professor Dr. Otto Zardetti, so spricht die süße Erinnerung. Gott lohne dem hohen Verstorbenen dessen Güte und Wohlwollen. — Nur drei Jahre wirkte Dr. Otto Zardetti in dieser Stellung eines Gymnasiallehrers am bischöflichen Knabenseminar in St. Georgen. Aber trotz der Kürze der Zeit bleibt er, so lange Schüler von ihm leben, lebendig in deren Gedächtnis. — Der Kulturkampf frebler Staatsallmacht